Für eilige Leser

am Mittwoch morgen.

Das preußische Abgeordnetenhaus trat gestern in seine neue Kriegstagung ein; Graf v. Schwerin-Löwitz und Finanzminister Dr. Lentze hielten bedeutungsvolle Ansprachen.

Der preußische Staatshaushaltplan wurde vom Abgeordnetenhause an eine verstärkte Kommission zur Vorberatung überwiesen.

Der Dezemberabschluß der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen hat bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr schon 95 % der vorjährigen Einnahmen ergeben.

Die russische Regierung erhielt von einer amerikanischen Bankengruppe eine Anleihe von 100 Millionen Mark.

In den Karpathen wurden zahlreiche Russen gefangengenommen und drei Maschinengewehre erbeutet; der russische Rückzug in der Bukowina dauert fort.

Der türkische Senat nahm den Antrag auf Aenderungen der Verfassung, die zur Stärkung der Rechte der Krone dienen sollen, mit großer Mehrheit an.

Der japanische Panzerkreuzer „Asama" ist nach einer Meldung der japanischen Admiralität an der Küste von Mexiko auf ein Riff aufgelaufen.

Japan hat von China außer der Abtretung der Schantung-Bahn und der Schantung-Bergwerke noch sehr weitgehende Zugeständnisse gefordert.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Westliche Winde; wolkig; mild; später Niederschläge.

---

eigenen Mitteln zu tun vermögen, in verschiedenen Provinzen und in Mecklenburg untergebracht worden. Der Verschleuderung und Vernichtung ihres wertvollen Viehs ist unter Verwendung von Staatsmitteln mit Hilfe der Landwirtschaftskammern nach Möglichkeit vorgebeugt. (Beifall.) Leistungsunfähig gewordenen Gemeinden und Gemeindeverbänden sind aus Staatsmitteln Beihilfen gewährt worden, um ihnen die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu ermöglichen. Ueberall, wo es nottut, hat der Staat eingegriffen. (Beifall.) Die Regierung beteiligt sich an der Aktion des Reiches in der Form von Zuschlägen in gleicher Höhe, wie die des Reiches. (Beifall.) Die Vorlage, die hierfür bis zu 110 Millionen verlangt, wird heute noch diese Sitzung beschäftigen. Die wichtigste Aufgabe, die dem Bundesrat und der Staatsregierung obliegt, ist die Sorge für die

Ernährung unseres Volkes.

Zu unserem Glück ist unter dem Schutz der Wirtschaftspolitik, die in Friedensjahren getrieben worden ist, unsere Landwirtschaft so leistungsfähig geworden, daß sie durchaus imstande ist, unser ganzes Land mit Brot und Fleisch zu versorgen (Beifall); nur sind Vorsichtsmaßregeln erforderlich, die den richtigen Verbrauch sichern. Wenn in haushälterischer Weise mit dem Brotgetreide umgegangen wird, dann reicht es auch für die Menschen vollkommen aus. Für sie ist hinreichend Brotgetreide vorhanden; dagegen müssen die zu zahlreichen Viehbestände, vor allen Dingen an Schweinen, wesentlich verringert werden. Damit ferner die wertvollen vorhandenen Fleischbestände in wirtschaftlicher Weise verwendet werden, hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, daß die deutschen Städte gehalten sind, Fleischdauerware in größerer Menge anzukaufen oder herzustellen. Der Ankauf der Schweine muß bis zum 1. April d. J. vorgenommen sein. Sie dürfen nur zur Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware dienen. Das weitaus bedeutendste Unternehmen aber ist die Gründung und die Beteiligung des Staates an der Kriegsgetreidegesellschaft. Die der Kriegsgetreide-Gesellschaft gestellte Aufgabe, das gesamte deutsche K.-Brotgetreide anzukaufen, zu lagern und zu vermahlen, ist eine schwierige Aufgabe, wie sie bis dahin überhaupt noch nicht in die Wirklichkeit übersetzt worden ist. Man stelle sich nur vor, um welche Mengen es sich dabei handelt, wie ungeheuer große Vorräte von Brot und Mehl vorhanden sind und wie groß das Risiko, welche Geschäftserfahrungen und Geschäftskenntnisse der Getreidehandel verlangt und was alles dazu gehört, um das, worein sich früher tausende geteilt haben, ohne lange Vorbereitung und ohne ein Vorbild mit vollständig neuen und unausgebildeten Kräften allein durchzuführen und fertig zu bringen. Diese Aufgabe kann nur dadurch wirklich zu einem gedeiblichen Ende geführt werden, wenn alle Personen, die bis dahin bei der Brotversorgung beteiligt waren, nach Möglichkeit herangezogen werden, und wenn das ganze Volk den guten Willen hat, mitzuwirken, keine Schwierigkeiten zu machen und das vaterländische Unternehmen zu fördern, soweit es nur irgend geht. (Zustimmung.) Die Lage ist ernst genug, um es notwendig zu machen. England darf uns nicht aushungern und zu einem Frieden zwingen, den es mit Hilfe seiner Waffen sonst niemals erzwingen könnte. Dieses unverrückbare Ziel muß einen jeden über alle Schwierigkeiten und Härten und Unbequemlichkeiten hinwegbringen, die mit der Beschlagnahme des Getreides und der monopolartigen Brotversorgung verbunden bleiben werden. (Zustimmung.) Wir wollen den Krieg durchführen und können ihn durchführen, da unser Wirtschaftsleben sich auch entsprechend entwickelt hat und unsere unvergleichlichen Truppen von unerschütterlichem Mute beseelt sind, daß wir unsere Feinde niederringen und besiegen werden. (Beifall.) Das Deutsche Reich wird nicht zugrunde gehen in diesem Kriege, es wird bleiben, was es gewesen ist: ein Hort der Bildung, der Kultur, der Pflichterfüllung und treuesten Arbeit. (Beifall.) Fester und unerschütterlicher denn je werden wir hoffentlich aus diesem Kampfe hervorgehen. Und wenn dann, wie ich mit Zuversicht hoffe, zu gleicher Zeit auch die inneren Gegensätze durch das gemeinsam für das Vaterland vergossene Blut ihre Schärfen verlieren, dann haben wir trotz aller Riesenopfer an Gut und Blut noch einen hohen Gewinn dabei. Der Gewinn erweist sich uns dann sogar als ein Sieg, und es erfüllt sich an uns das alte Bibelwort: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen." (Lebhafter Beifall.)

Eine sozialdemokratische Erklärung.

Abg. **Hirsch** (Soz.) erklärt namens seiner Partei, diese erwarte, daß dem Kampfe gegen die Arbeiter, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ein Ende gemacht werde. Sie fordere vor allem die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts und die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Sie hoffe, daß unter dem Einflusse des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklassen aller Länder, ein baldiger gesicherter Frieden zustandekommen werde.

Abg. **v. Heydebrandt** (kons.)

erklärt im Auftrage der übrigen Parteien des Hauses: Auch diese hätten Wünsche und Beschwerden, würden sie aber zu einer Zeit und an einem Orte vorbringen, wo es nach ihrer Meinung besser sein werde. In der Zeit eines Existenzkampfes, wie ihn die Welt noch nie gesehen habe, erwarte das preußische Volk nicht Klagen und Beschwerden von seiner Vertretung, sondern Entschlossenheit und Einigkeit. Das preußische Volk sei bereit, in dieser Lage Opfer zu bringen. (Abg. Liebknecht ruft: Sie haben nicht das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen. Pfuirufe. Rufe: Liebknecht!) Abg. v. Heydebrandt schließt: Die Aufgabe dieser Stunde ist Pflichterfüllung, Opferfreudigkeit, Kampf und einiges Zusammenstehen. (Brausender, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Hierauf werden der Etat, sowie der Gesetzentwurf betr. Beihilfen und Kriegswohlfahrtsaufgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne weitere Besprechung der verstärkten Budgetkommission überwiesen. Damit ist die erste Beratung des Etats beendet. Nächste Sitzung: Montag, den 15. Februar: Zweite Lesung des Etats. Schluß 3½ Uhr.

Der Mißbrauch der neutralen Flagge durch England.

„Daily Expreß" schreibt: Die Anweisung betreffend die neutrale Flagge wird zweifellos die öffentliche Meinung Englands sehr beunruhigen. Seit wann ist der Union-Jack eine Flagge, die furchtsam niedergeholt wird? Wir leugnen nicht, daß es eine zulässige Kriegslist ist; aber die Stellung Englands ist so einzigartig, daß wir ungünstige Folgen einer derartigen Taktik befürchten. Doch haben wir so viel Zutrauen zur Admiralität und zur Flotte, daß wir uns dieser Entscheidung beugen. (B. T. B.)

„Perfide et barbare".

Hierzu wird der „Frkft. Ztg." von sachverständiger Seite geschrieben: „Im gegenwärtigen Augenblick, wo Englands Admiralität seine Angehörigen auffordert, unter falscher Flagge zu fahren, ist es vielleicht nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß das Institut de droit international, die vornehmste Vereinigung von hervorragenden Völkerrechtslehrern der ganzen Welt, im Jahre 1913 auf seiner Oxforder Tagung ein Kriegsrechtsreglement ausgearbeitet hat, in dessen Artikel 15 der Gebrauch falscher Flaggen (der ja übrigens auch im Landkriegsrecht durch die Haager Landkriegsordnung Artikel 23 ausdrücklich verboten ist) untersagt und als „moyen perfide et barbare" (treuloses und barbarisches Mittel) bezeichnet wird."

Eine dänische Stimme zu dem englischen Flaggenmißbrauch.

„Politiken" schreibt in einem Leitartikel: England behauptet, daß der Gebrauch einer neutralen Flagge eine feststehende Praxis als Kriegslist sei. Man kann nicht leugnen, daß in früheren Zeiten kriegführende Mächte gelegentlich dieses Mittel nicht nur bei Handelsschiffen, sondern sogar bei Kriegsschiffen angewandt haben, um dadurch der Verfolgung zu entgehen. Die Frage ist aber, ob eine derartige Praxis nicht soweit zurückliegt, daß man sie als veraltet betrachten muß. Die Bedingungen sowohl der Seefahrt als auch des Seekrieges waren in entschwundenen Zeiten ganz anders als jetzt. Was im 17. und 18. Jahrhundert allenfalls als Kriegslist gegolten hatte, und damals keine üble Prägung zu haben brauchte, kann im 20. Jahrhundert außerordentlich unheilvolle zerstörende Wirkungen ausüben. Das auswärtige Amt betont, daß der Gebrauch einer neutralen Flagge keine andere Wirkung haben könne, als daß der Feind gezwungen werde, vorkommende Schiffe als neutrale zu behandeln und Untersuchungen anzustellen, bevor die Beschlagnahme stattfindet. Aber auch diese Auffassung hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit und harmoniert nicht mehr mit der heutigen Kriegsführung. Bisher schützte die neutrale Flagge die Schiffe des betreffenden Staates. Wenn nun England das Recht behauptet, die neutrale Flagge sich zum Schutze seiner Handelsflotte anzueignen, so wird die Folge sein, daß es keine Grenze für die Unsicherheit und Zerstörung im Weltkriege mehr gibt und die Gefahren der neutralen Schiffahrt ins Ungemessene wachsen. Unglückliche Verwechslungen sind dann unvermeidlich. (B. T. B.)

Vergeben und vergessen.

b. König Georg von England hat infolge des französischen Einflusses die Vorgeschichte der Thronbesteigung des serbischen Königs vergessen und diesem einen Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in Nisch überreichen wird.

Die englische Minengefahr.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Von englischer Seite wird immer wieder der Versuch gemacht, die Oeffentlichkeit durch die Verbreitung der Lüge, daß die Deutschen nicht nur in den englischen Küstengewässern, sondern auch aufs Geratewohl auf hoher See und besonders auf den Handelsstraßen der Nordsee ihre Minen legten und daß sie dazu noch minderwertiges, den völkerrechtlichen Vereinbarungen nicht entsprechendes Material verwendeten, gegen Deutschland einzunehmen. Wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen und daß es nicht deutsche, sondern englische Minen sind, die die friedliche Schiffahrt gefährden und über die Entrüstung am Platze wäre, mögen folgende ausschließlich der neutralen Presse entnommenen Nachrichten dartun, die sich auf die im Monat Januar bekanntgewordenen Meldungen beschränken:

3. Januar. Laut norwegischen Pressenachrichten sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegischen Behörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung geht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft hervor, daß es sich um englische Minen handle.

16. Januar. Aus Amsterdam wird gemeldet: Heute ist eine englische Mine im Zuidersee bei Wilringen angespült worden.

21. Januar. Aus Christiania wird gemeldet: An Land getriebene gefährliche Seeminen an der Küste Norwegens erregen erhebliches Aufsehen. Es wird jetzt mitgeteilt, daß noch zwei solche in der Nähe der Stadt Haugesund an Land getrieben wurden. Marinemannschaften machten eine Mine unschädlich. Es handelt sich um eine englische Verankerungsmine, die sich losgerissen hatte.

21. Januar. Der Londoner Berichterstatter des „Giornale d'Italia" meldet von Beunruhigung in englischen und französischen Marine- und Handelskreisen wegen zahlreicher treibender Minen englischen Ursprungs, die jetzt auch im offenen Ozean anzutreffen sind.

27. Januar. „Stockholms Dagbladet" gibt bekannt: Die Minengefahr am südlichen Teil der norwegischen Küste nimmt von Tag zu Tag zu. Von allen Seiten gehen Mitteilungen über Minenfunde ein. Ein in Stavanger eingetroffener Dampfer sah zwischen Stagen und der norwegischen Küste auf nördlichem Kurs 12 bis 13, auf südlichem Kurs 7 Minen. Bei Skudesnaes wurde noch 1 Mine, bei Egersund 3 Minen gefunden und an Land geschafft. Dampfer „Stogen" beobachtete eine Mine südlich von Christiansund, die ebenfalls der Marine übergeben wurde. Nahe der schwedischen Küste bei Hvaler in eine Mine an den Strand getrieben. Sämtliche untersuchte Minen sind englische Kontaktminen.

30. Januar: Amsterdamer Blätter melden: Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 234 Minen an der holländischen Küste angespült, darunter 113 englische, 42 französische und 3 deutsche.

Aus vorstehendem geht zunächst hervor, daß die englischen und französischen Minen, was ihre Verankerung anbetrifft, höchst mangelhaft konstruiert sein müssen. Des weiteren aber läßt die Tatsache, daß englische Minen sowohl im Atlantischen Ozean, als auch an der holländischen, der südnorwegischen und schwedischen Küste in großer Anzahl festgestellt sind, darauf schließen, daß England auch auf hoher See Minen ausgelegt hat. Daß die in der Nordsee treibenden englischen Minen entgegen den Bestimmungen des Artikel 3 der Haager Konferenz nicht entschärft sind, haben die neutralen Handelsschiffe zu ihrem Schaden oft genug erfahren. Daß im Gegensatz dazu die deutschen Minen auch in dieser Beziehung den Bestimmungen entsprechen, hat vor kurzem wieder die schwedische Presse anerkannt („Stockholm Dagblad", 30. 12.), und ein gewiß einwandfreier Sachverständiger, der Chef des schwedischen Minendepartements, Kapitän Norman, äußert sich hierzu eben erst in „Dagens Nyheter", daß die seinerzeit bei Torhamn und Sandhamn gelandeten Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen der Haager Konvention entsprachen. Sie waren nämlich durch die Loslösung von ihrer Verankerung unschädlich geworden und konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Beschießung seitens schwedischer Kriegsfahrzeuge zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die an der Nordseeküste angeschwemmten englischen Minen schon durch das Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schiffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen, oder es kümmere sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekrieges.

Kämpfe der Engländer im Somaliland.

Ein Kommissar aus dem Somaliland berichtet über weitere erfolgreiche Operationen gegen die Derwische im Aintale. Nach den Operationen am 30. November v. J. kehrten die Derwische nach Shimberberris zurück und begannen ihre Befestigungen wiederherzustellen und benachbarte Stämme zu überfallen. Der Platz wurde daher wiederum am 3. und 4. Februar durch kombinierte Truppen, Indier und Kamelpolizei, angegriffen. Die Derwische wurden nach verzweifeltem Widerstande aus den Befestigungen und Höhen hinausgetrieben. Sie ließen auf den Höhen 32 Tote zurück, darunter beide Häuptlinge. Alle Befestigungen wurden durch Sprengstoffe zerstört. Der Bezirk ist jetzt völlig von den Derwischen geräumt worden. (B. T. B.)

Strandung eines japanischen Panzerkreuzers.

Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Asama" an der Küste von Mexiko auf ein Riff aufgelaufen ist. (B. T. B.)

Angebliche japanische Forderungen an China.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus Mailand: Nach einer Pekinger Depesche des „Rußkoje Slowo" soll Japan an China folgende Forderungen gestellt haben: Verlängerung der Abtretung von Dalny und Port Arthur auf 99 Jahre, terminlose Verlängerung des Vertrages über die südmandschurische Bahn, Handelsfreiheit für Japan in China, das Recht des Immobilienerwerbs, Einschluß der Südostmandschurei und Mongolei in die Japan ausschließlich vorbehaltene Interessenzone, terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantungbergwerke, Uebertragung der Instruktion des chinesischen Heeres und der chinesischen Marine an japanische Offiziere. Die Ernennung japanischer Räte im chinesischen Ministerium für Finanzen, Unterricht und Verkehr, Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, die fremde Sprachen lehren. In einer redaktionellen Bemerkung schreibt „Rußkoje Slowo" die Aufstellung dieser Liste der unter deutschem Einflusse stehenden chinesischen Presse zu. Sonst würde sie einer Protektoratserklärung Japans über China gleichkommen. Die wahren Absichten Japans in China hätten anderen Charakter, nämlich die Ausnützung des politischen Augenblicks zur wirtschaftlichen Entfaltung und zur Uebernahme der deutschen Herrschaft in Schantung, wogegen Rußland nichts einzuwenden habe. (B. T. B.)

Zum Baumwollhandel.

Die Zeitung „Rietsch" berichtet aus London, daß ein großer Teil der englischen Presse einen lebhaften Feldzug für die Erklärung von Baumwolle als Konterbande begonnen habe. Nach dem „Standard" habe nur eine winzige Gruppe von Pflanzern ein Interesse an der Ausfuhr nach Deutschland, weil sie 20, statt 7 Pfund Sterling für den Ballen erhielten. Dadurch könnten aber auch die Preise für Amerika und England maßlos gesteigert werden. (B. T. B.)

Englische Kriegslust.

b. Die Londoner „Daily Mail", der man gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie zu den Flaumachern gehört, veröffentlicht „Kleine Bilder, gesehen auf Urlaub" von einem englischen Soldaten. Der Erzähler leitet seine Schilderungen von der britischen Kriegsstimmung wie folgt ein: Männer überall, überall Männer. Und keiner von diesen Männern ist Soldat. Hotels, Omnibusse, Theater, Straßenbahnwagen voll von ihnen. Männer, die wie gewöhnlich ins Geschäft gehen; Männer, die behaglich ihre Mahlzeiten nehmen, Männer, die in ihren Betten überlange liegen bleiben; Männer, die über einen lachen, wenn man in der Mitchenertracht an ihnen vorübergeht und ausrufen: „Seht den komischen Korporal!", Männer, die Soldaten sein könnten — aber es nicht sind. — Der Urlaub hat mich belehrt, daß nicht alle Briten britisch sind. „Hallo!", sagte einer mit ein wenig albernem Lächeln, „ich hörte, daß Sie eingetreten sind." Er trug seinen gewöhnlichen schwarzen Rock und gestreifte Beinkleider und blickte nachdenklich auf meine Gamaschen. „Sehen Sie," sagte er, rot werdend, „meine Firma will mir nichts bezahlen, wenn ich gehe, noch meinen Wiedereintritt zusagen." „Aber Sie sind doch allein und haben Geld gespart." „Das ist ungerecht. Meine Firma bezahlte die Leute zuerst, und jetzt —. Und jetzt? Schlappe will sie natürlich nicht bezahlen." Wir trennten uns.

Ich habe von sieben anderen gehört, die Soldaten sein müßten. A. ist Sekretär eines großen Mannes. Er sagt, daß dieser ihn nicht entbehren könne. B.s Braut sagt: „John hat keine große Lust — und ich halte es für zwecklos, ohne sie zu gehen. Ich denke auch nicht, daß die Armee für ihn paßt." C. ist ein Bahnangestellter, der heiraten will. Die anderen vier sind Mechaniker: „Wir können bei den Ingenieuren nicht mehr ankommen, und wir mögen natürlich nicht für 1 Schilling den Tag gehen." Ich sehe dieselben müßigen jungen Leute auf den Plätzen paradieren, dieselben kräftigen Straßenbahnschaffner Karten lochen, dieselben starken Schutzleute den Verkehr in Ordnung halten.

Die Kämpfe in Flandern.

b. „Telegraaf" meldet aus Sluis: Middelkerke, zwischen Westende und Ostende, das schon in den Oktober-Gefechten stark beschossen wurde, hat jetzt von der See aus wieder schwer gelitten. Verschiedene Häuser sind in Brand geraten. Am Sonntag mittag und Montag ertönte heftiger Kanonendonner, der den Anlaß zu einem Gerüchte über ein großes Gefecht bei Zeebrügge gab. Wie der „Tyd" gemeldet wird, handelte es sich aber nur um deutsche Schießübungen, die kurze Zeit dauerten. Eine Taube schwebt dauernd über Zeebrügge. — „Daily Telegraph" meldet vom Sonntag aus Boulogne: Die Beschießung Soissons durch die Deutschen hat aufgehört, doch dauern die Artilleriekämpfe auf den Höhen zwischen dem rechten Ufer und der Stadt, die bis auf einen Teil der Umgebung noch im Besitze der Verbündeten sind, an. Die Gemeinde Villeneuve-St. Germain, namentlich der Villeneuve-Dürritz, wird von deutscher Artillerie besonders getroffen. Die Aisne-Ebene von Bucy bis St. Medard-Lesoissons steht gänzlich unter Wasser.

Einer, der bescheidener wird.

b. Der bekannte Militärkritiker Oberst Rousset sagt im „Eclair", Frankreich habe nicht nötig, bis über den Rhein zu dringen, um die Entscheidung herbeizuführen. Die Phrase von der russischen Dampfwalze sei abgedroschen, das russische Heer erfülle seinen eigentlichen Zweck, das Heer der Deutschen möglichst abzunutzen, zu voller Zufriedenheit. Die Verbündeten ihrerseits müßten die Westfront lediglich festhalten, dann erfolge der Zusammenbruch des Gegners ganz von selbst. — Hervé kritisiert diese Ausführungen Roussets. Er sieht in ihnen ein verhülltes Eingeständnis dafür, daß an der Westfront eine Offensive der Verbündeten überhaupt nicht mehr möglich sei.

Ausländische Patente in Frankreich.

Wie der „Temps" meldet, bestimmt der Regierungsentwurf über die Nutzung französischer Patente, daß Deutschen, Oesterreichern und Ungarn während der Kriegsdauer keine Patente ausgestellt werden und daß ihnen die Nutzung früher ausgestellter Patente untersagt ist. Alle Patente, die dem öffentlichen Interesse oder der Nationalverteidigung nützlich sind, können nach Prüfung durch einen Sachverständigen-Ausschuß durch Sonderdekret zur Nutzung an Franzosen, Verbündete und Neutrale übertragen werden mit der Maßgabe, daß den ursprünglichen Patentinhabern eine jeweilig festzusetzende Prämie als Entschädigung ausgezahlt oder gutgeschrieben werden soll. (B. T. B.)

Die belgischen Flüchtlinge fallen den Franzosen auf die Nerven.

b. Der in London erscheinende „Independance Belge" wird aus Le Havre geschrieben: „Die vereinzelten Klagen über den Müßiggang der belgischen Flüchtlinge, denen von Hilfsvereinen Unterstützungen und Obdach ge-